Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 25

**Artikel:** Eine Fahrt auf den Monte Generoso

Autor: F.V.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640712

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die "in Anbetracht der Alagen von Frauenseite" über das zu leichte Herumstreichen in den burgerlichen Waldungen erslassen wurde. Beides, Vergehen und Strafe, sind auf dem Bilde "drastisch" dargestellt.



Durch's Tannen - Buchen - Duntel Dringt silbern Mondenschein:
Die Wenschen gingen schlafen.
Nun wird's im Wald erst sein.
Glasbrunnenhmhhe schwingt sich heraus zum Brunnenrand,
Und tanzt den Elsenreigen
Im silbernen Gewand.
Der Waldschratt bläst begeistert
Im hellen Mondenschein,
Auf schwankem Buchenaste
Zum Tanz die Welodei'n.

Doch plöhlich Totenstille,
— Bom Turm schlägt's Mitternacht.
Der Waldschratt slüstert leise:
"Gib acht, gib acht, gib acht!"
Ju leicht geschürzt ist wieder
Dein Mondscheinstrahlenshawl,
Und dorten lauert einer
Vom Stadtsorstpersonal.
Schreidt er Dich auf, so sind'st Du
So bald nicht mehr den Kant'
Und kannst dann Mondschintanzen
Des Nachts — in hindelbant,

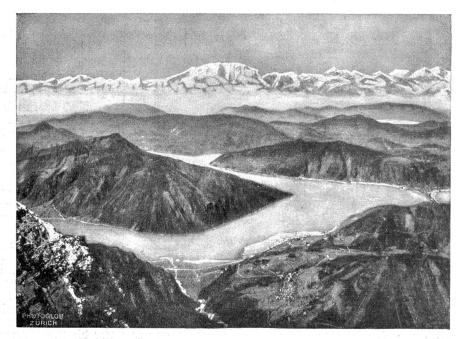
eine der Spiken der nördlichen Alpenausläuser der Schweiz in bezug auf Farbe, Erhabenheit und Breite der Aussicht ist unbestreitbar. Jum Teil liegt dies in der Tatsache begründet, daß der Uebergang von der Ebene zum Gebirge auf der italienischen Seite der Alpen viel unmittelbarer, viel schröffer ist, der Ausbau der Alpenkette also imposanter wirken muß. Dazu gesellt sich die klarere Atmosphäre, die eine umfassendere Fernsicht ermöglicht. Die Sonne blitzt den ganzen Tag auf die Stirnseite der Alpen, trifft sie nicht nur schräge, wie auf der nördlichen Seite.

Nationalrat Dr. Carlo Pasta hat den Generoso er= ichlossen. Schon in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts, als der regere Fremdenverkehr eben erst be= gonnen hatte, wagte er es, auf einer sonnigen, aussichts= reichen Bergterasse am Südhang ein Rurhaus "Bella Vista" ju bauen. Er ließ zur bequemeren Besteigung des Berges bessere Fuß= und Reitwege anlegen. Das Hotel gewann als Höhenkurort rasch einen vorzüglichen Ruf. Es wurde aber auch der Sammelpunkt der Naturforscher und der Gelehrten. Denn der Generoso ist nicht nur ein Aussichtspunkt erster Ordnung, er zeichnet sich auch durch seinen großen Waldund Pflanzenreichtum aus. Die Ofthänge des Berges sind stark bewaldet, wie bei keinem anderen Tessiner Berg. 3udem hat es da ausgedehnte Weiden mit vielen seltenen Pflanzen. Nicht umsonst nennt der Italiener einen Ab-hang "il giardino della regina". Der Naturwissenschafter rudt mit einem langen Berzeichnis von Blumen und Pflangden auf, die man nur da trifft.

Darf es verwundern, daß nach der Eröffnung der Gottshardbahn der Wunsch laut wurde, eine Bergbahn auf den Gipfel zu bauen? Im Jahre 1889 begann der Bau und im Mai 1890 konnte bereits die Eröffnung erfolgen. Die Bahn beginnt im freundlichen Capolago, das in der Runstsgeschichte einen hellklingenden Namen hat, sind doch hier die Maderno zu Hause, unter denen Carlo Maderno als Bauleiter des Batikans, Ersteller der Haupfassed der Besterskirche und verschiedener Paläste Roms besonders genannt zu werden verdient. Gotthardbahn oder Rursschiff bringen den Reisenden rasch und bequem nach dem Ausgangsort der Bergbahn. Die ganze Bahnlinie hat von Capolago die Generose-Rulm eine Länge von 8,9 Kilometer und überwindet eine Höhendifferenz von 1338 Metern, bei einer maximalen Steigung von 22 Prozent. Sie ist nach dem

# Eine Fahrt auf den Monte Generoso.

Nochmals türmt sich südlich des Luganersees das Gebirge zu majestä= tischer Größe, bevor es sich zur Iom= bardischen Tiefebene verflacht. Wie ein mächtiges Bollwerk rahmt es den vielbesungenen, vielgestaltigen See mit seinen imposanten Steilabstürzen ein und gipfelt im Monte Generose, früher vom Volke auch Gionnero oder Calvaggione genannt. Dieser Berg hat von jeher eine gang besondere Stellung eingenommen. Schon Beinrich Ischoffe besang die einzigartige Bracht des südlichen Rigi, wie unser Berg mit Recht genannt wird. Ihm schloß sich Weilenmann, der bekannte Alpenpionier, an. Und Hundert= tausende haben seither versucht, in gebundener und ungebundener Sprache, die Anmut der Aussicht in Worte zu fassen. Restlos wird das Worten nie gelingen. Die Ueberlegenheit des Generoso über irgend



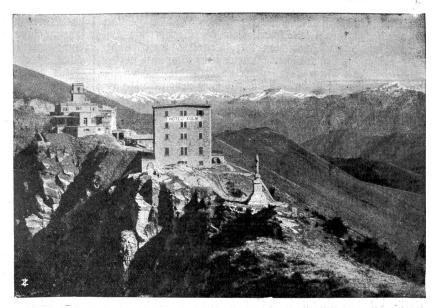
Ausblick vom Generoso auf Luganersee und Wallifer Alpen. In der Mitte die Monte Rosa.

Zahnradspstem Abt gebaut und hat einsfache Zahnradschienen auf geringen Steisgungen, doppelte bei großen Steigungen. Die bequemen Personenwagen erlauben freie Aussicht nach allen Seiten. Der rüstige Fußgänger kann den Generoso aber auch auf gut angelegten Wegen besteigen. Solche gehen von Mendrisio, Maroggia, Castello San Pietro, von Muggio und Arogno aus.

Eine Aprilfahrt auf den Generoso wird zu einem Erlebnis. Sie geleitet — an sich schon ein Zauder — durch die verschiedenen Stadien des Frühlings. Wenn drunten die Kirsch-, Pfirsich- und Virndäume ihre Knospen geöffnet haben, wenn die Magnolien blühen und in den Luganeser Gärten der Lenz seine volle Pracht entfaltet hat, dann ist es ganz besonders reizvoll, zu studieren, in was für Etappen der Frühling sein Resiment antritt. Um mächtigen Salvatore vorbei gleitet das Schiff auf dem noch nachtdunksen See. Die Vergbahn klimmt rasch an den südwestlichen Ubhängen hinauf und öffnet sofort eine entzüdende Ausschau auf das ganze Mendrissotto, das wie ein

auf das ganze Mendrissisto, das wie ein einziger herrlicher, wohlgepflegter Garten anmutet. Am steilen Hang blühen Beilchen, Schlüsselblümchen, Anemonen, Leberblümchen, umgautelt von buntfarbigen Schmetterlingen. Der Kehrtunnel von San Nicolao läht uns nach etwa 20 Minuten Fahrt die Station San Nicolao erreichen, in deren Nähe die berühmte Einsiedelei steht, wo sich am Ostermontag und an Mariä Geburt, am 8. September, die Leute des Mendrisiottos ein Stelldichein zu frommer Feier geben. Im lieblichen, wundersam anmutenden Bal dell'Alpe Salorino windet sich die Bahn nun durch prachtvollen Wald aufswärts, zuerst durch Kastanienhaine, dann durch Buchens und Tannenwald. Man blickt ins heimelige Muggiotal hinab, hinüber zum breiten Kegel des Monte Visbino, den ein Kloster frönt.

Eine Ueberraschung selltenster Art wartet in Bella Vista. Nicht viele Bergbahnen können derartige effektvolle Szeneriewechsel bieten. Steil fällt der Berg in die unermeßliche Tiefe des Luganersees. Der San Salvatore drüben ist ins Unbedeutende zurückgetreten. Während die Landschaft um

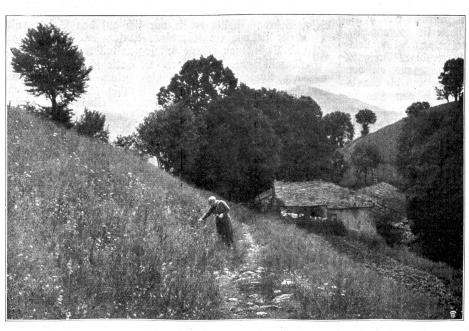


Gipfel des Monte Generojo.

Lugano noch in einem blauen Zwielichtnebel träumt, öffnet sich darüber in herrlichster Klarheit der Blid auf die imposante Kette der Walliser und Berner Alpen. Das ist so herrlich schön, daß selbst der Bielgereiste und Berwöhnte sich eines Ausrufs der Ueberraschung und der Freude nicht zu enthalten vermag. Es ist vor allem das Gipfeldiadem der Monte Rosa, das den Blid immer wieder gefangen ninmt. Und da stehen auch die übrigen alpinen Größen: Matterhorn, Strahlhorn, Mischabels und Fletschhörner, Monte Leone, Jungfrau, Finsteraarhorn. Wer hier gestanden hat, der gibt Hans Schmid, dem feinen Cicerone Monte Generoso verdient lauter Preis und Bewunderung". Noch schöner ist die Aussicht von dem 8 Minuten entsfernten Belvedere, einer mit Eisengeländer versehenen Rostunde an der Bergfannte.

Auch die Weiterfahrt zum Kulm ist eine Fahrt durch Pracht und Schönheit. Bon den Generoso-Sotels auf Betta führt ein guter Weg in zehn Minuten zum Gipfel, auf des-

sen Mitte der Grengftein Schweig= Italien steht. Sier ist die Aussicht noch überwältigender, um-fassender. Wer sie schildern will, der kommt ohne Superlative schlechtweg nicht aus. "Der Haupt= reiz liegt in dem padenden Ron= trast zwischen Sochgebirge und Tiefland, der Parade alpiner Majestäten, die im Norden vom Monte Rosa bis zum Ortler firnglänzend dastehen, und der ungeheuren Iom= bardischen Cbene, aus der in blauer Ferne große weiße Tupfen heraus-ichauen: Mailand, Pavia, Monza, Piacenza!" (Schmid.) Aber auch die tessinische Landschaft mit ihren Dörfern, Rirchen und Rapellen, die liebliche, villenumfäumte Bucht von Lugano, nehmen den Blid ge= fangen. Dann wieder blidt man auf die nahen Felsenhäupter des Monte Legno, des Monte Grigna und Monte Campione, die den Comerfee umfäumen, von welchem man eben noch ein Studlein bei Bellagio erhascht. Auf der andern



Monte Generoso. Alp Cascina d'Armirone und blübende Wiesen.

Seite präsentiert sich auch der Langensee. Und in nebliger Niederung glanzen wie Silberfledlein die Seelein von Barese. Stundenlang kann man hier verweilen, inmitten der schönen Bergblumen träumen. Immer neue Momente werden sich enthüllen. Denn stets wechselnd sind die Lichteffekte. Und welche Pracht bringt erst das Abschied nehmende Tages= gestirn, das die Berge in ein leuchtendes Rot taucht!

Eigenartig sind die Grenzverhältnisse. Die Hotels stehen auf italienischem Boden. Das südlich gelegene Muggiotal gehört zur Schweiz, während die nordöstlichen Alpweiden und Dörfer dem Regno einverleibt sind. Berkehrte Fronten! Italienische Grenzwächter stehen denn auch überall herum. Sie konnten es indes nicht verhüten, daß ein deutsches Barchen die Grenze überschritt, sicher in Unkenntnis. Erst weit unten sahen sie die Durchbrenner. Ich war gespannt, was nun geschehen würde. Letztes Jahr hätte man die Touristen einfach verhaftet und nach Como zum Verhör geführt. Seute ist man wieder ruhiger geworden. Zwei Finanzer sprangen ben beiden Schwarzgängern nach und führten sie höflich wieder auf Schweizergebiet gurud.

Eigentlich möchte man einige Tage in dieser Pracht verweilen, möchte das Schauspiel des Sonnenaufgangs erleben, die wechselnden Beleuchtungseffekte studieren. Das läßt den Berg sicher noch lieber gewinnen. Eines aber offenbart auch der furze Besuch: All' die begeisterten Schilderungen der herrlichen Aussicht dieses einzigartigen Berges sind nicht übertrieben! Der Monte Generoso ist wirklich der König der schweizerischen Aussichtspunkte, der Raiser der Aussichts= berge Luganos.

## Sutter=Mareili.

Von Emma Stump. (Schluß.)

Dort aber durfte ein blasses Stadtfind, von Fraulein von Fellenberg freundlich dazu aufgefordert, frohe Ferientage zubringen. Es lernte in Mareili eine Altersgenossin fennen, mit der es sich unterhalten und lachen durfte.

Der Name des Bernermädchens, den Mareili zuerst aussprach, brachte uns die Entdedung, daß die einstige Gespielin Mareilis meine Mutter gewesen war. — Wie freuten wir uns beide darüber!

Ein gang neuer Glang war gleichsam über unserem Berkehr aufgegangen, der uns innig miteinander verband!

Noch erinnere ich mich gut, wie die Mutter uns Rindern von ihren in Sofwil zugebrachten Ferientagen erzählt hat. Da tauchte vor allen die Gestalt des Hofwiler=Gutsboten Gribi in ihren Erzählungen auf. Ihn hatte sie, so lange sie sich zurud zu erinnern vermochte, immer gekannt. Und stets war es für sie und ihre Geschwister ein freudiges Ereignis gewesen, wenn sein Bernerwägeli vor dem Saus an der Aramgasse vorfuhr, wo ihre Eltern wohnten und die Tante Nanette einen Tuchladen führte. Gribi hatte von Zeit zu Zeit dort Einkäufe für seine Herrschaft zu besorgen und auch die für Hofwil bestimmten Bakete, die von andern Raufstellen dorthin gebracht worden waren, in seinem Wagen aufzunehmen.

Und einmal kam der frohe Tag, da der Bote auch das blasse Stadtkind mitsamt seiner brodierten Reisetasche auf den Rutschersit gehoben, zulett sich selber hinaufgeschwungen hatte und fortgefahren war nach dem schönen Hofwil in weiter, grüner Landschaft draußen.

Der Bote Gribi, ein ehemaliger Wehrlibub, war der Onkel Mareilis. Durch ihn hatte Mareili bald die gleich= altrige Bernerin fennen gelernt, der es erlaubt wurde, zu ihrer Stärfung in Mareilis Gesellschaft sich draußen zu tummeln. So waren die beiden bald gute Kameradinnen geworden.

Mit seiner Gönnerin ging das Bernerkind jeweilen zur Mittagstafel in das große Haus hinüber. Dort saß es mäuschenstill an der langen Tafel, die Emanuel von Fellenberg präsidierte und wo auch alle übrigen Familienglieder, die Lehrer und die vornehmen Zöglinge an ihren Plätzen saßen. Papa Fellenberg hielt strenge Tischordnung. Sein Auge war scharf und sehr wachsam. Das ihm zugeteilte Stud Brot mußte jedes während des Essens verzehren. Nichts davon durfte mit fortgetragen werden, nichts in der Tasche verschwinden. Der Gebieter ahndete Bergehen gegen dieses Gebot schwer. Das tägliche Brot galt als eine Gabe Gottes, die unter keinen Umständen vergeudet werden durfte. So hörten wir Rinder unsere Mutter erzählen.

Es gab Fehljahre, wo das Korn schlecht oder in ganz ungenügender Menge gedieh und auch aus der Ferne keine Brotfrucht zu erhalten war. Papa Fellenberg erlebte in dieser Hinsicht mitunter schwere Sorgen. So erzählte Mareili.

Bu seinen Nachbarsleuten im Lehrerhaus stand Mareili durchwegs in freundschaftlicher Beziehung. Es hatte in seiner eigenen förperlichen Silflosigfeit den Beistand gutherziger Frauen oder ihrer größeren Buben und Mädchen nötig. Sa, es war geradezu darauf angewiesen. Wie hätte die Arme den Wasserzuber die Treppe hinaufzutragen vermocht, wie den Boden zu icheuern oder ware es imftande gewesen, das Holz zur Feuerung herbeizuschleppen?

Mareili bezahlte mit guten Ratschlägen in schwieriger Familienlage, mit Trostesworten, die, aus mitfühlendem Herzen kommend, zu bekümmerten Herzen den Weg nicht verfehlten. Defters auch stricte es, jum Dant, für fleine Beinchen ein Baar Strumpflein ober nähte für ein Mädchen, das eben schulpflichtig geworden, ein Röcklein zurecht. Nie ruhten seine Sände. Feinste Sandarbeiten aller Art lieferte

es auf Bestellung an vornehme Damen.

Hinter einem großen Schrank holte Mareili gelegentlich eine der vielen Schachteln hervor, die dort aufgestappelt waren, dann wischte es vorerst den Staub vom Dedel und hielt mit heiterem Lachen in launiger Weise dem unverschämten Gast eine Strafpredigt. "Warum mues er de ging wieder cho, da Lappi? Wenn i ne doch so hasse u ne-n-allimal wieder furtjage wie-n-es Bugi ab der Röfti!"

Jett öffnete sich der Deckel und vor mir lag ein feines Spitzenmuster oder sonst eine kunftvolle Sandarbeit. Nicht nur neuhergestellte Wunderwerke aller Art fertigten seine fleißigen, geschickten Hände an. Auch Schäden besserte es mit großer Geduld meisterhaft aus.

So verdiente Mareili seinen bescheidenen Lebens= unterhalt. Hinter dem Schrank holte es gelegentlich seine Garnwinde hervor, eine Drechslerarbeit seines verstorbenen Baters. Sie war fast so hoch, wie das Weiblein selber. Beim Gebrauch stellte es sie vor sich auf den Boden und behandelte sie wie ein lebendiges Wesen, mit aller Sorgfalt und Liebe, man möchte fast sagen: mit Hochachtung.

Mareili liebte die Rinder. Es hatte schon mancheinem in seiner Umgebung etwas Gutes getan. Ganz zufrieden mit ihnen war es nur, wenn sie ruhig zu seinen Füßen saben mit einer Strid- oder Brodierarbeit in den kleinen Händen. "Albets isch es so der Bruch gsp!" sagte es und sprach aus eigener Erfahrung. Auch die Buben strickten und stidten mit den Schwesterchen um die Wette.

Bur Sommerzeit war ich oft mit Mareili in seiner guten Stube, denn es besaß auch eine solche. Im Winter wurde dieses freundliche Gemach nur aufgegeben, um das teure Brennholz für "dä allmächtig Ofe" zu sparen, der hier in einer Zimmerece stand. An den Wänden hatten die wertvollen Möbel Platz gefunden, die Mareilis Bater einst gearbeitet. Ein Sefretar aus massivem Nugbaumholz und eine eichene Rommode bildeten die vielgeschätten Bruntstude.

Bur Zeit, da ich Mareili kannte, brachte eine pornehme Dame aus dem Geschlecht derer von Fellenberg den Sommer jeweilen auf einem benachbarten Gut zu. Diese Dame lub Mareili stets auf ein paar Wochen zu sich ein. Dort bewohnte es in einem Dekonomie-Gebäude ein angenehmes Zimmer und genoß beste Landluft. Mit Freuden folgte es dem Ruf. Wenn der Wagen, der die Alte abholte,